

# Die gnadenlose Komik von Ortrud Beginnen

James Lyons

► **To cite this version:**

James Lyons. Die gnadenlose Komik von Ortrud Beginnen: Tiefdeutsches Gemüt und Schwachsinn. Cahiers d'études germaniques, Université de Provence-Aix-Marseille, 2013, Contre-cultures à Berlin de 1960 à nos jours, pp.285-293. hal-01440068

**HAL Id: hal-01440068**

**<https://hal.archives-ouvertes.fr/hal-01440068>**

Submitted on 18 Jan 2017

**HAL** is a multi-disciplinary open access archive for the deposit and dissemination of scientific research documents, whether they are published or not. The documents may come from teaching and research institutions in France or abroad, or from public or private research centers.

L'archive ouverte pluridisciplinaire **HAL**, est destinée au dépôt et à la diffusion de documents scientifiques de niveau recherche, publiés ou non, émanant des établissements d'enseignement et de recherche français ou étrangers, des laboratoires publics ou privés.



## Die gnadenlose Komik von Ortrud Beginnen

James Edward LYONS

*Theaterregisseur und Autor – Berlin*

Die Kunst, den richtigen Ton im Lied nicht zu treffen, wird sehr unterschätzt. Mit ihrer schrägen Gesangstimme, und entlarvenden Interpretationen von deutschem Liedgut, war die Schauspielerin und Diseuse Ortrud Beginnen so etwas wie das Kuckucksei im Nest der Deutschen. Sie hat sich oft genug - selbstironisch natürlich - als „Nestbeschmutzerin“<sup>1</sup> bezeichnet, und ging durchs Leben mit dem schizophrenen Gefühl gleichzeitig sehr deutsch, aber auch eine Außenseiterin im eigenen Land zu sein. „Ich bin nicht ganz normal“, sagte sie mehr als einmal im Interview, um dann nebenbei tückisch hinzu zu fügen: „Aus einem gesunden Kopf ist nie etwas Geniales entstanden“.<sup>2</sup>

Überhaupt taten sich die „gesunden“ Deutschen immer schwer, dieses Wesen mit den germanischen Vornamen aus einer Richard Wagner Oper<sup>3</sup>, aber dem Aussehen einer wildgewordenen Furie, einzuordnen. So mussten sie immer neue Wortschöpfungen kreieren, denn in Schubladen wie Kabarettistin oder Ulknudel passte sie nun nicht hinein. Als eine „Grotesk-Diva“ oder „Wunder in Schräglage“<sup>4</sup> wurde sie bezeichnet. Eine Mischung aus Salomé und Walküre, Lady Macbeth und Karl Valentin oder Sarah Bernhardt und Fromme Helene.<sup>5</sup> Eins ist jedenfalls sicher: Sie war der verrückteste Sonderfall einer Schauspielerin in Deutschland.

---

<sup>1</sup> Franziska WOLFFHEIM, „Ich bin eine Nestbeschmutzerin“, in Hamburger Abendblatt, 26. Feb 1993

<sup>2</sup> Ortrud BEGINNEN, „Ich bin mein eigener Widerspruch“, Interview mit André Müller, in Die Zeit, n°37, 5. September 1980. Auch zu finden in: André MÜLLER; Joseph Gallus RITTENBERG, Interviews, Hoffmann und Campe, 1982. Siehe auch: Ortrud BEGINNEN, „Ach Gott, die gesunden Menschen“, Interview mit Daniele Muscionico, in Neue Zürcher Zeitung, 29. Dezember 1997. Siehe auch: Gisela HUWE, „Dracula-Schau Reichskabarett“, in Welt am Sonntag, 1. August 1971: „Ortrud Beginnen findet: 'Aus Ordnung und Gradlinigkeit in Kattunröcken mit Blitzblank-Augen ist noch nie große Kunst geworden'...“

<sup>3</sup> Ortrud Elsa Elisabeth Sylvia Beginnen. Die ersten zwei Namen stammen aus der Wagner Oper 'Lohengrin', der dritte aus 'Tannhäuser'. Der vierte bezog sich darauf, wie ihre Mutter sagte, "dass es im Wald geschah".

<sup>4</sup> Helmut SCHÖDEL, „Die Flügel der Diseuse, ein Wunder in Schräglage: Ortrud Beginnen trifft Michael Zochow in Stuttgart“, in Die Zeit n°45, 3. November 1995: „Diseusen sind Nachtmenschen. Im ewigen Gegenlicht der Scheinwerfer haben sie sich diesen charakteristischen Silberblick erworben, eine Art Tagblindheit. Wenn eine Diseuse sich Hoffnungen macht, dann ist es für immer...“

<sup>5</sup> Mathes REHDER, „Lachen mit gefletschten Zähnen“, in Hamburger Abendblatt, 30. April 1991: „Sie ist von allem etwas, Lady Macbeth und weibliche Variante von Karl Valentin, kurz, eines der wenigen Originale in unserer von Kopien beherrschten Zeit.“

Als er sie zum ersten Mal erlebte, schrieb der große Berliner Kritiker Friedrich Luft: „Ortrud Beginnen orgelt alle falschen Töne, derer sie habhaft werden kann und sie kennt, weiß der Himmel, viele. Sie ist anzusehen wie ein Stummfilmstar in Aspik. Dann geht sie parodistisch in die Opernwelt, dass man, was sie da parodiert, nie wieder ernsthaft sehen möchte.“<sup>6</sup>

Aber Parodie war bei Ortrud nie Selbstzweck. Dazu sagte sie einmal: „Parodie bedeutet für mich nur niedermachen. Das ist mir aber zu einfach. Ich möchte zeigen, woher die Neigung kommt. Ich kenne diese Art von falscher Sehnsucht der Deutschen - weil ich die Neigung selbst habe - und ich weiß wohin sie führt. Ich bin sozusagen der Besen, der vor die eigene Tür kehrt.“<sup>7</sup>

Der fruchtbare Boden, auf dem ihre einzigartige Mischung aus tiefem Ernst und blühendem Schwachsinn nur gedeihen konnte, war die Insel West Berlin in den 1960er Jahre. Ohne Berlin und ohne die Begegnung mit einem wahnsinnigen, wahnsinnig begabten französischen Regisseur namens Paul Vasil, wäre vielleicht aus einem jungen Buchhandelslehrling aus der norddeutschen Provinz nie „Die Beginnen“<sup>8</sup> geworden.

Als Ortrud Beginnen 1963 mit zwanzig Mark in der Tasche, und den gesammelten Werken von Heinrich Heine unter dem Arm, am Bahnhof Zoo ausstieg, schaute sie sich um und spürte sofort: „Hier bin ich richtig, hier gehöre ich hin.“<sup>9</sup>. Was ihr so vertraut vorkam war keine heile, ländliche Idylle, wie in kitschigen deutschen Heimatfilmen der 1950er Jahre – eher eine ausgebombte, eingemauerte Frontstadt.

---

<sup>6</sup> Friedrich LUFT, „Ein Stummfilmstar in Aspik“, in Die Welt (Berliner Redaktion), November 1972: „Sich verlogen gebärdend, macht Frau Beginnen die Schmalztöpfe künstlerischen Kitsches erkennbar, so sicher, so voll Hinterhalt und Spaß tritt sie in viele solcher Fettnäpfe, couragiert und pfiffig.“

<sup>7</sup> Ortrud BEGINNEN, Radio Interview mit Magdalena Kemper in der Reihe 'Kulisse' ('Zeitpunkte' Redaktion), Sender Freies Berlin (jetzt Rundfunk Berlin-Brandenburg [rbb]), Februar 1986

<sup>8</sup> Helmut SCHÖDEL, „Invasion aus dem siebten Himmel“, in Süddeutsche Zeitung, 17. Mai 1999: „Sie stammte aus Schleswig-Holstein und kam doch aus sämtlichen Himmeln. Einige sahen wie die Hölle aus und deshalb erzählte sie uns sehr rücksichtsvoll vom Himmel Nr. 7. Sie hatte immer alle Rechnungen bezahlt, bevor sie träumte, und das ist es, was die Beginnen, Marlene, Piaf und Knief von vielen heutigen Diven unterscheidet.“

<sup>9</sup> Ortrud BEGINNEN, TV-Interview mit Richard Schneider (anlässlich eines Gastspiels am Berliner Schiller Theater mit dem Programm '1000 Jahre Deutscher Humor') in der Reihe 'Profile', Sender Freies Berlin, November 1991

Aber für sie, wie für viele aus dieser ersten Nachkriegsgeneration, war West Berlin wie eine Rettungsinsel vom kleinbürgerlichen Mief und dem seelischen Stillstand der westdeutschen Wirtschaftswunder Gesellschaft - wo Anpassung und Verdrängung der dunklen Vergangenheit an der Tagesordnung waren. Hier in Berlin (West) konnte sie frei durchatmen, sich ausleben, sich auskotzen, wenn es sein musste.

Ausgerechnet am schicken Kurfürstendamm findet Ortrud eine Anstellung in einer Buchhandlung.<sup>10</sup> Trotz einer toleranten Geschäftsleitung muss sie zunächst im Kellergeschoss arbeiten, da man glaubte, ihr knittriges Kleid und die ungebändigten roten Haare könnten die gut zahlende Kundschaft abschrecken. Doch schnell begegnet sie hier der West-Berliner Boheme, lernt und singt im privaten Kreis Chansons der 20er Jahre: Klabund, Tucholsky, Mehring, Hollaender, Kästner. Freunde vermitteln ihr eine Stelle bei einem politischen Kabarett. Es war, wie sie sagte, das einzige Ensemble mit sieben Augen, weil einer der Herren ein Glasauge hatte.<sup>11</sup> Die Truppe geht schnell ein und Ortrud landet so wieder im Keller der Buchhandlung.

Ihre Sehnsucht bleibt aber das Theater, und wie es im Kitschroman so ist, befand sich direkt auf der anderen Seite des Kurfürstendamms das experimentelle Forum Theater, gegründet 1962<sup>12</sup>, im gleichen Jahr wie die Berliner Schaubühne. Ihr Vorsprechmonolog (aus Schillers ‚Johanna von Orleans‘) muss derart merkwürdig auf die Theaterleitung gewirkt haben, dass man vier Wochen später anrief und sagte, da gäbe es einen Regisseur aus Frankreich, dem es schwerfalle, mit normalen deutschen Schauspielern zu arbeiten, und aus diesem Grund habe man an sie gedacht. Nicht normal zu sein war für Ortrud - die schon als flachbrüstiges Flüchtlingskind unter den prallen Schleswig-Holsteinischen Mädchen aufgewachsen war - nichts Neues.

---

<sup>10</sup> Die Traditionsbuchhandlung Camilla Speth, Kurfürstendamm 38/39, wurde 1922 gegründet und musste 1998 schließen.

<sup>11</sup> Ortrud BEGINNEN, *Guck mal, schielt ja: Manuskripten aus dem Katastrophenkoffer*, Ed. Ebersbach im eFeF-Verl., 1994, S. 157

<sup>12</sup> Das Forum Theater, Kurfürstendamm 203, wurde von 1962 Klaus Hoser gegründet. Es war eine Avantgardebühne, die experimentelles und politisch-literarisches Theater präsentierte. Es wurden Uraufführungen u. a. von Arrabal, Adamov, Camus, Handke, Gatti, Lind und August Stramm gespielt, die Klaus Hoser zumeist selbst inszenierte. Das Theater litt unter chronischen Schulden und schloss 1975. Bekannt wurde es dafür, dass es 1965 dem in New York verbotenen 'Living Theater' von Julian Beck, eine vorübergehende Theaterheimat bot. Siehe: Der Spiegel, N° 31, 28. Juli 1965; online:

<http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-46273590.html>

Dieser Franzose, ein Theater Wunderkind namens Paul Vasil, verlangte von der verduztten Ortrud nur eins: „Machen Sie eine Fratze“. Das war nun überhaupt kein Problem für Ortrud - die Fratze gefiel, und so wurde sie engagiert für eine Rolle in der deutschen Erstaufführung von Marcel Aymés „Die Maxibuhlen“<sup>13</sup>. Weil sie noch einen auffälligen S-Fehler hatte, strich Vasil kurzerhand viele ihrer Texte zusammen und komponierte ihr dafür einen Chanson auf den Leib (in dem natürlich fast kein S vorkam).

Als sie am Premierenabend ihren ersten Satz mit tiefer Inbrunst sprach: „Ich bin Künstlerin, mein Herr!“ explodierte das Berliner Publikum vor Lachen. Ortrud hat nie gewusst, ob dies passierte, weil sie besonders unglaublich klang oder überzeugend. Möglicherweise beides.<sup>14</sup> Diese Gleichzeitigkeit von hoher Dramatik und alberner Komik wurde in den kommenden Jahren zu ihrem Markenzeichen, und machte die Faszination ihrer Bühnenpersönlichkeit aus.

Bis 1970 war die Quereinsteigerin zur Hauptattraktion avanciert und eroberte nun auf der winzigen Brettlbühne des Off-Theaters Reichskabarett<sup>15</sup> die Westberliner Nachtszene mit Aufführungen, die ganz auf sie zugeschnitten waren. Ihre besondere Mischung aus Sinnlichkeit, Skurrilität und musikalischem Klamauk nannte man „Trivial Theater“. Ob als schmachthafte Jungfrau in „Dracula“, leidende Diva (à la Sarah Bernhardt) in der Kameliendame Persiflage „La vita dolorosa“, oder als römische Kurtisane mit Moulin Rouge Federn in der *outrage* „Auf, auf zum Forum“<sup>16</sup> - es waren, wie ein Zeitgenosse

---

<sup>13</sup> *Die Maxibuhlen (Les Maxibules)* von Marcel Aymé, Deutsche Erstaufführung 23. April 1965, Forum Theater, Berlin. Siehe: Spandauer Volksblatt, 21. April 1965: „...obwohl er [Paul Vasil] kaum über 20 ist, hat er schon 43 Inszenierungen hinter sich gebracht.“

<sup>14</sup> Ortrud BEGINNEN, *Guck mal, schielt ja: Manuskripte aus dem Katastrophenkoffer*, Ed. Ebersbach im eFeF-Verl., 1994, S. 170

<sup>15</sup> Volker LUDWIG, „Gutes Theater ist immer links: der Gründer (des Reichskabarett und) des Berliner Grips-Theaters, spricht über Kindertheater und politisches Theater“, Interview mit Rüdiger Schaper, in *Der Tagesspiegel*, 13. Juni 2007. Siehe auch: Volker KÜHN, *Die zehnte Muse: 111 Jahre Kabarett*, vgs Verl., 1993, S.170. Das Reichskabarett befand sich in der Ludwigkirchstrasse 6, Berlin-Wilmersdorf.

<sup>16</sup> Roland WIEGENSTEIN, „Nichts als Spaß - Kleines Musical, großes Talent“, in *Frankfurter Rundschau*, 1. März 1972: „Was die Beginnen da leistet hat nichts mehr mit 'Naturtalent' zu tun, es ist völlig künstlich, und darin großartig. So viel Stil, so viel geschickt genutzte Form sah man in Berlin selten...“ Siehe auch: Klaus GEITEL: „Ein großer Jux ist im Gang“ in *Berliner Morgenpost*, 24. Februar 1972: „Sie ist eines der großen Originale des Deutschen Theaters: eine Stummfilmprimadonna mit dem Augengeklapper der Diva und der süßen Sündigkeit altgedienter Sentimentaler. Aber sie ist immer noch mehr: eine Komikerin, die, je ernster sie sich gebärdet, desto größeres Gelächter sie provoziert.“

schrieb „selig machende Wallfahrten“, die die Berliner zur „Brett“ ins Theater Reichskabarett führten<sup>17</sup>.

Im Gegensatz zum links-politischen Kabarett, das mit erzieherischem Witz daherkam, lag die Tücke von Ortruds Komik in ihrer Doppelbödigkeit. Zu einem Zeitpunkt also, als Gesellschaftskritik im Theater immer ernster und moralischer wurde, begann Ortrud Beginnen, mit dem Mittel der Travestie und des scheinbar Trivialen, neue subversive Elemente in die Welt des Kabarett einzubringen.

In ihrem ersten Solo-Abend 'Letzte Rose' wagte sie sich an deutsches Heiligtum, das Kunstlied - eine Musikgattung zwischen Volkslied und Opernarie, die aus der Zeit der deutschen Romantik stammt, und die Tiefe und Innerlichkeit des deutschen Gemüts zelebriert. Mit dem listigen Hinweis auf ihre weiblichen Vorfahren, die alle eine tiefe, aber leider unerwiderte Liebe zum deutschen Liedgut hatten, beginnt Ortrud so schauerlich-schrill zu singen, aber die Texte so genau zu sezieren, dass die Kritiker am Ende anerkennend von einer „öffentlichen Hinrichtung des deutschen Lieds“ sprachen.<sup>18</sup> Ein weiterer erkannte darin die Abgründe der deutschen Seele.<sup>19</sup> Mit anderen Worten, das Lachen war grausam an diesem Abend, und stellte die Weichen für künftige Arbeiten.

Ihr nächster Streich trieb dieses böse Spiel noch mal auf die Spitze und bohrte gleichzeitig genüsslich in der offenen Wunde der deutschen Vergangenheit. Mit „Fronttheater“ besiegte sie 1974 das dritte Reich mit den Mitteln des Klamauks. Ortrud und ihre blonde Partnerin Waltraut Habicht traten als zwei deutsche Blitz-Mädels auf, die deutsche Wehrmachtssoldaten an der Front mit Frohsinn und Propaganda vom Kriegsgräuel der Nazis ablenken sollten. Konsequenter schlüpfte Ortrud in die Rolle der treu-deutschen Frau, die mit hanebüchener Verblendung Grüße aus der „heilen“ Großdeutschen Heimat bringt. Lauthals sangen beide „Flieger sind Sieger“<sup>20</sup>, schluchzten vom „Heldentod in Stalingrad“.

---

<sup>17</sup> Bernd LUBOWSKI, „Off-Bühnen bestätigen das Lebensgefühl“, in Berliner Morgenpost, 5. März 1988

<sup>18</sup> Helmut KOTSCHENREUTHER, „Gemetzelte Gefühle“, in Der Berliner Tagesspiegel, 13. Juni 1973

<sup>19</sup> Detlef GOJOWY, „Ein tiefdeutscher Abend - Die Kabarettistin Ortrud Beginnen in Bonn“ in Frankfurter Allgemeine Zeitung, 30. Januar 1975

<sup>20</sup> Robert KÜSSEL, „Flieger sind Sieger“, Deutsche Luftwaffen Song, Sikorski Musikverlag, aus dem Film *DIII-88*, Tobis-Filmkunst GmbH, 1939. Refrain: „Flieger sind Sieger, sind allezeit bereit, Flieger sind Sieger, für Deutschlands Herrlichkeit.“

Es war ein danse macabre, der viele aus der älteren Kriegsgeneration verärgerte.<sup>21</sup> Aber mit diesem perfekten Schmierentheater deckte der Abend den Größenwahn und die verlogene Sentimentalität der damaligen Unterhaltungspropaganda auf. Das Monumentale „tief-deutsche“ kippte ins Lächerliche, entlarvte sich selbst. Der Abend wurde ein Riesenerfolg, und fand große, auch internationale Beachtung.<sup>22</sup>

Mit ihrem Erfolg wurde ein größeres Publikum auf Ortrud aufmerksam. 1975 schrieb sie ihr autobiografisches Buch „Guck mal schielt ja“, und erschien in einer der aller ersten deutschen Talk-Sendungen „Je später der Abend“.<sup>23</sup> Sie brachte den unerfahrenen Moderator mehrmals mit ihren zweideutigen Antworten in Verlegenheit. Das Publikum reagierte sehr zwiespältig auf ihre provozierende Art - und ihre roten Haare natürlich!

Mitte der 1970er Jahre hatten die 68er Rebellen längst angefangen die etablierten Kulturbastionen zu erobern. Claus Peymann, dann Intendant am Staatstheater Stuttgart, engagierte Ortrud für sein Ensemble. In Berlin noch ein „Underground Star“ spielte Ortrud nun in klassischen Stücken zunächst eher kleine Rollen und schlug sich mit der Hackordnung einer Ensemble Hierarchie herum, die weit entfernt von einer utopischen sozialistischen Kollektive war und ist.<sup>24</sup>

In Deutschland wird gleichzeitig die Zuspitzung der gesellschaftlichen Auseinandersetzung deutlich. Spätestens seit dem Tod des Demonstranten Benno Ohnesorg und dem Attentat auf Rudi Dutschke ist aus der West Berliner Spaßguerilla, mit ihren Pudding Attacken und

---

<sup>21</sup> Ortrud BEGINNEN, TV-Interview mit Hans-Christoph Knebusch und Reportage über die Aufführung „Fronttheater“, Sendung „Aspekte“, Zweites Deutsches Fernsehen (ZDF), Juli 1974

<sup>22</sup> „West German Cabaret Satirizes Nazi Era“, in New York Times, Section GN, 23, Juni 1974, S. 2: „...Clad as a youthful Siegfried, Miss Beginnen does a mock-Wagnerian dance with her partner. In another scene the two women appear as pilots doing an amateurish tap-dance as they sing the praises of the Luftwaffe.“

<sup>23</sup> „Je später der Abend“ war eine vom Westdeutschen Rundfunk produzierte Sendung, die von 1973 bis 1978 ausgestrahlt wurde. Sie gilt als erste Sendung im deutschen Fernsehen, die mit dem angelsächsischen Begriff "Talkshow" angekündigt wurde. Auftritt von Ortrud Beginnen 12. März 1975, Moderator Hans-Jürgen Rosenbauer.

<sup>24</sup> Ortrud BEGINNEN, „Ortrud Beginnen soll singen“, in Konrad KUHNT, hrsg.: *Alles Theater - Schauspieler werden aber wie*, Rowohlt Taschenbuch Verlag, 1987, S. 34-7: „Ensemblegeist? Im Theater ist der Konkurrenzkampf untereinander genauso groß wie in allen großen Betrieben. Wenn du nicht den heißen Draht zum Intendanten pflegst, nützt dir deine Neigung zu Tschechow gar nichts. Du bleibst unten. Eigene Phantasie einbringen, tätige Mitarbeit: nein danke...“. Siehe auch: Ortrud BEGINNEN, „Ich ahnte wohl schon, dass es Zwangsjacken gibt“, Interview mit Thomas Lackmann, in *Der Berliner Tagesspiegel*, 12. Oktober 1993. Siehe auch: BEGINNEN, „Ortrud Beginnen soll singen“, in KUHNT, *op. cit.*

spontanen Strassen Happenings, blutiger Ernst geworden. Baader-Meinhof und die Terrorzelle rote Armee Fraktion greifen den Staat frontal an, der immer gereizter reagiert. Als am schwarzen Brett der Stuttgarter Theaterkantine ein Spendenaufruf für die Zahnbehandlung einer inhaftierten Terroristin auftaucht, wird daraus in Stuttgart eine Staatsaffäre. Peymann wird gekündigt und er zieht mit seinem kompletten Ensemble ins Ruhrgebiet zum Schauspielhaus Bochum.<sup>25</sup>

Auch Ortrud spitzt ihre subversiven musikalischen Attacken in dieser Zeit zu. In weißem Brautkleid und mit holdem Augenaufschlag singt sie deutsche Kriegs- und Heldenlieder aus zwei Jahrhunderten, rührt dabei an männlich-maritalischen Kampffidealen, lässt die Lächerlichkeit von Blut- und Boden- Parolen gerade durch Ernsthaftigkeit zutage treten, stellt den Hurra-Patriotismus auf den Kopf. Wenn sie z.B. lauthals „Hurra Germania“<sup>26</sup> singt ist dies einerseits das Geschrei einer wildgewordenen Disease, gleichzeitig die Wut der Ortrud Beginnen über die Deutschen.

Wie ein Kritiker schrieb: „Sie ist immer mit ihren Liedern und doch gegen sie. Sie singt nicht nur Text und Ton sondern immer das Verhältnis, das sie zu ihrem Liedern unterhält.“<sup>27</sup> Sie nimmt die Musik ernst, bzw. führt eine Figur vor, die das alles ganz ernst nehmen möchte, und gerät so unversehens auf den barbarischen Urgrund früherer Mythenfabrikation.

In den folgenden Jahren vollbrachte Ortrud den seltenen Spagat zwischen dem etablierten Theaterbetrieb und der so genannten „Kleinkunst“, (Ortrud reagierte übrigens allergisch auf das Wort, weil es für sie so etwas wie „Kleinkriegen“ oder „in den Griff kriegen“ bedeutete, zementieren: „Aktendeckel drauf“.<sup>28</sup> Obwohl sie mühelos zwischen klassischen Schauspielrollen an staatlichen Theaterbühnen und eigenen Abenden in deutschen

---

<sup>25</sup> Benjamin HENRICHS, „Die Affäre Peymann: Hexenjagd, schwäbisch“, in Die Zeit, 23. September 1977; Wolfgang IGNEE, „Am schwarzen weißen Brett“, in Stuttgarter Zeitung, 15. September 1977

<sup>26</sup> Lied nach einem Gedicht von Ferdinand von Freiligrath, das kurz nach Kriegsausbruch 1870-71 begeistert dichtete: „Hurra, du stolzes schönes Weib, / Hurra, Germania! / Wie kühn mit vorgebeugtem Leib / Am Rheine stehst du da! / Im vollen Brand der Juliglut, / Wie ziehst du frisch dein Schwert! / Wie trittst du zornig frohgemut / Zum Schutz vor deinen Herd! / Hurra, hurra, hurra! / Hurra, Germania!“

<sup>27</sup> Christine RICHARD, „Bis zur bitteren, komischen Neige“, in Badische Zeitung, 18. Juli 1984: „Die Lieder von gestern treffen auf die Frau von heute: Wer der Stärkere bleibt, ist noch nicht ausgemacht.“

<sup>28</sup> *Lieder und Geschichten aus dem Katastrophenkoffer*, Hommage an Ortrud Beginnen, Doppel-CD, Roof Music, 2003; Track 11 (CD2)



Kabaretten wechselte, fühlte sie sich weder dem noch dem anderen ganz zugehörig. Sie blieb zwischen den Stühlen.

Die Zielscheiben ihrer satirischen Attacken in den folgenden Jahren sind die Satten, Selbstherrlichen in der deutschen Wohlstandsgesellschaft. „Ich mag keine Sieger“, sagte sie oft, ob rechts oder links.<sup>29</sup> Durch ihre Konsequenz und genaue Beobachtung werden ihre Abende immer mehr zur Performance als nur Kabarett oder Revue. Selbst eine starke Frau, zieht sie beispielweise gnadenlos über die Kommerzialisierung der Frauenbewegung her mit einem fiktiven Workshop zur Selbstverwirklichung der Frau auf der Basis von Flamenco. Oft haben die weiblichen Zuschauer nach der peinlich genauen Selbstbespiegelung etwas verwirrt gefragt: „Auf welcher Seite sind Sie, Frau Beginnen?“<sup>30</sup>

Zwanzig Jahre nach dem 68er Aufbruch rechnete sie mit dem hohlen Pathos der Revoluzzer ihrer eigenen Generation ab, die sich inzwischen tief in den Fugen der Macht eingeknistert hatten. In einem „Wohltätigkeitsabend für alternde 68er“ ruft sie zu Spenden für ein revolutionäres Altersheim auf, wo sie als Heimleiterin tränenreich die alten Kampflieder singt - und nebenbei Obstseller mit Che Guevara Motiv verkauft.<sup>31</sup>

Als Anfang der 90er Jahre eine brutale Welle des Rassismus in Deutschland hochschwappet, speißt Ortrud die teilweise hilflosen Reaktionen der „guten Deutschen“ Bürger mit der bissigen Heimatrevue „Wir Mädels singen“ auf. Die Bühne wird zur alten deutschen Turnhalle, in der der Geist von „Vater Jahn“ bis „Kraft durch Freude“ noch weht. Drei wohlmeinende deutsche Damen überfallen ahnungslose Asylbewerber mit Kuchen

---

<sup>29</sup> Rolf PFEIFFER, „Ortrud Beginnen: Die Lügen der Armen und Reichen“, in Westfälische Rundschau n°255, 31. Oktober 1988: "Ortrud Beginnen ist ein alberner Clown, wenn sie will. Aber sie ist auch eine so präzise Interpretin der bürgerlichen Gesellschaft, bringt deren Verhaltensmuster so unbarmherzig auf den Punkt, dass es einem graust." (Kritik zum Programm: „Wie werde ich reich und glücklich“, am Schauspielhaus Bochum)

<sup>30</sup> Ortrud BEGINNEN, „Minna auf Mallorca“, in Programmheft n°71, Schauspielhaus Bochum, Premiere 30. Dezember 1985. Siehe Elisabeth MAIER, „Befreiung inbegriffen“, in Esslinger Zeitung, 6. April 1989 (Kritik anlässlich eines Gastspiels in Stuttgart beim Theaterhaus Frauenfestival)

<sup>31</sup> Ortrud BEGINNEN, *Mein Freund Rudi*, Freie Volksbühne, Berlin (West), Premiere 23. April 1989. Siehe: Harald MARTENSTEIN, „Dieweil du Eisen hämmerst“, in Der Tagesspiegel, 25. April 1989: „...Ist 'Kitsch' nur ein anderes Wort dafür, dass ein bestimmtes Sehnen einmal sehr viele Menschen bis in ihr Innerstes rührte, aber dass die Zeit dieses Sehnsens vorbei ist?“. Siehe auch: Dieter STOLL, „Rebellen Sirene“, in Nürnberger Nachrichten, 18. Juni 1990: „Müheles findet Ortrud Beginnen mit ironischer Hysterie und sarkastischen Pointen die historischen Löcher in dem deutschen Revolutionskäse...“

und Kultur und erteilen ihnen eine unvergessliche Lektion in deutscher Heimatkunde. Mit ihrer genauen Beobachtung von deutschen Gefühlsdusseleien wurde die hochgelobte Revue vielleicht zur Quintessenz eines Ortrud Beginnen Abends.<sup>32</sup>

Bis zu ihrem zu frühen Tod im Jahre 1999 verkörperte Ortrud Beginnen am Wiener Burgtheater, Deutschem Schauspielhaus in Hamburg und Staatstheater Stuttgart ein Panoptikum von Bühnenfiguren: von spiessigen Kleinbürgern bis zu größenwahnsinnigen alten Diven, und blieb doch immer irgendwie Ortrud. Der Begriff ‚Verfremdungseffekt‘<sup>33</sup> scheint zu wissenschaftlich um Ortruds eigene und einzigartige Begabung zu beschreiben, erwachsen aus ihrer Kabarett Erfahrung, immer eine Figur zu spielen und sie uns gleichzeitig vorzuführen. Für diese Fähigkeit wurde sie 1995 für ihre Rolle in Werner Schwabs „Die Präsidentinnen“ zur Schauspielerin des Jahres in Deutschland gekürt.<sup>34</sup> Knapp zwanzig Jahre davor hatte die Stadt Mainz sie als erste Frau überhaupt mit dem „Kleinkunstpreis“ des deutschen Kabarets ausgezeichnet.<sup>35</sup> Es war, bis zum Schluss, ein Leben zwischen allen Stühlen.

Über dem Autor Thomas Bernhardt hat man mal geschrieben, er habe seine Angst vor den Mächtigen dadurch bekämpft, dass er die Mächtigen der Lächerlichkeit auslieferte. Ortrud hat sich auch immer mit den schwachen, den Außenseitern der Gesellschaft identifiziert. Ein Kritiker verglich sie mal mit Zorro, Rächer der Enterbten.<sup>36</sup> Ihr Lachen trug

---

<sup>32</sup> Michael LAAGES, „Drei treudeutsche Mädels“, in Die Welt, 5. März 1993. Siehe auch: Ulrich BECK, *Willkommen in Deutschland - die Komik in „Wir Mädels singen - eine deutsche Angelegenheit“ von Ortrud Beginnen*, Diplomarbeit, Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn Bartholdy“, Leipzig, Fachrichtung Dramaturgie, vorgelegt am 06. April 2009. Als e-book zu finden unter: <http://www.grin.com/de/e-book/135173>

<sup>33</sup> Hermann BEIL, „Die Königin aus dem Katastrophenkoffer“, in Theater Heute, n°3, März 1999, S. 74: „Immer jagte sie Figuren nach, die jemand anderer hätte sein sollen, aber bei ihr natürlich immer Ortrud Beginnen blieben...sie verwandelte sich in eine Lessingsche Sittah oder in eine Kleistsche Charis, und verleugnete ihre Herkunft dennoch nie. Dieses offene Geheimnis war ihre Wirkung, eine elektrisierende Wirkung.“

<sup>34</sup> Theater Heute, Jahrbuch *Theater 1995*, n° 13, 1995, S.122

<sup>35</sup> Deutscher Kleinkunstpreis 1976, verliehen vom unterhaus - Mainzer Forum Theater. Siehe die Liste der deutschen Preisträger: [http://de.wikipedia.org/wiki/Deutscher\\_Kleinkunstpreis](http://de.wikipedia.org/wiki/Deutscher_Kleinkunstpreis) . Die Stadt Mainz hat ihr auch 2004 einen bronzenen Stern auf ihrem 'Walk of Fame des Kabarets' gewidmet, bei dem die Namen bedeutender deutschsprachiger Kabarettisten verewigt werden: <http://www.kabarettarchiv.de/SterneDerSatire.html>

<sup>36</sup> Curt Bernd SUCHER, „Schön schräg: Zum Tod der Schauspielerin Ortrud Beginnen“, in Süddeutsche Zeitung, n°16, 21.Januar 1999: „Für mich war sie eine komische Mutter Teresa, eine aberwitzige Florence Nightingale der Schwachen - der Frauen, die zur Minna gemacht werden.“. Siehe auch: Jan FEDDERSEN, „Souveräner Humor eines Schnoddermauls“, in taz (die Tageszeitung), 5. Februar 1988: „Besonders im

immer einen Dolch im Gewand - und liess dem Publikum das Lachen oft im Halse stecken bleiben.

Einen der zahlreichen Abende, die Ortrud und ich in unseren 16 gemeinsamen Jahren konzipierten, hieß „1000 Jahre deutscher Humor“. Der Titel basiert auf einem alten Witz: „Ich sammle die dünnsten Bücher der Welt – drei habe ich schon: italienische Heldensagen, Geheimnisse der englischen Küche, und Tausend Jahre deutscher Humor.“ Wie immer war dieser Abend auch eine schonungslose Abrechnung, diesmal mit deutschen Herrenmenschen und deutscher Schadenfreude.<sup>37</sup> Aber vielleicht hat Ortrud Beginnen, mit ihrer gnadenlosen Komik das Buch des deutschen Humors mit einem neuen Kapitel um ein paar Seiten erweitert. Oder wenigstens einer Fußnote. In einem Interview sagte sie: „Ich habe nur diese Möglichkeit, das was ich will: mein Engagement, meine fixen Ideen - alles was ich will und alles was ich tieferntst meine - ich kann es nur komisch ausdrücken“<sup>38</sup>.

---

Visier hat sie natürlich den - auch hier: deutschen Mann - Soldaten, Führer, Abteilungsleiter und Vertreter für Versicherungen aller Art - allesamt müssen sie darauf gefasst sein, wortmäßig in Schutt und Asche gelegt zu werden.“

<sup>37</sup> Helmut SCHÖDEL, „Wie kommt man hier wieder fort?“, in Die Zeit, 15. November 1991: „Sie hat den Charme einer BDM-Führerin (Bund deutscher Mädel) in eine moderne Rolle übersetzt...Auf einmal sieht man die Fratze einer Blockwartin: fett und feist und fies. Schauspielerei - das ist für Ortrud Beginnen keine Arbeit für den Körper, sondern der Spuk im Gesicht.“

<sup>38</sup> Ortrud BEGINNEN, Radio Interview mit Magdalena Kemper in der Reihe 'Kulisse' ('Zeitpunkte' Redaktion), Sender Freies Berlin, Februar 1986